

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitspiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 86.

Donnerstag den 20. Juli 1905.

33. Jahrgang.

Reste-Ausverkauf.

Gebrüder Kaufmann, KAMEN.

Die in großen Mengen vorrätigen
**Reste, Reststücke und Abschnitte von Kleiderstoffen, Kattun,
Siamosen, Biber, Bettkattun, Leinen, Weißwaren, Bettwaren
Tischtücher, Handtücher etc., Buckskin und sonstigen
Herrenstoffen**
gelangen von heute ab zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf.

Die noch vorrätigen
Damenjacketts u. Umhänge, Blusen, Kostümeröde, Kinderjacketts u. Kinderkleider
werden zu wirklichen  Spottpreisen  abgegeben.

Kamen * Gebrüder Kaufmann.

Hierzu ein 2. Blatt.

Deutschland.

— **(Die Minister auf Ferien.)** Kultusminister Studt tritt seinen Urlaub am 1. August an und geht nach der Nordsee; wohin, ist noch nicht beschlossen. Minister Schönteufel wird erst nach etwa 3 Wochen auf Urlaub gehen. Der Staatssekretär Frhr. v. Richteofen ist vom 16. Juli bis Ende August nach Vorkum beurlaubt.

— **Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums** des Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen fand am Montag vormittag auf dem Marktplatz in Sondershausen vor dem Fürsten, der Fürstin, dem Prinzen Leopold und den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden die Guldigungsfeier mit der die Enthüllung eines vom Lande dargebrachten Brunnenbildnisses verbunden ist, statt. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Bielefeld-Arnstadt. Der Fürst gab das Zeichen zum Fall der Hülle und Oberbürgermeister Rösler-Sondershausen nahm das Denkmal namens der Stadt in Empfang und brachte ein Hoch auf den Fürsten aus. Nach einem Festhymnus erfolgte die Besichtigung des Denkmals unter Führung seines Schöpfers Professor Gerlein. Darauf begann die Guldigung des Landes vor dem Fürstenpaar. Nach der Guldigung unternahm das Fürstenpaar eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt. Der Fürst stiftete aus Anlaß der Feier seiner Residenzstadt Sondershausen 50 000 Mk. für den Bau einer höheren Mädchenschule.

— **An der großen Festungskriegsübung** bei Thorn werden nach der „Königsb. Hart. Ztg.“ außer dem Kaiser teil-

nehmen: Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Joachim Albrecht von Preußen, Prinz Anton von Hohenzollern, der bekanntlich in Ostasien war, der Chef des Generalstabes, Graf v. Schlieffen, der Generalquartiermeister, im Generalstabe, v. Moltke, der Kriegsminister v. Einem, der Chef des Militärkabinetts, von Hülsen-Häseler, der Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, von Beseler, der Inspekteur der Verkehrstruppen, von Werneburg, die Generale von Plessen, Scholl, Graf Hohenau sowie verschiedene kaiserliche Flügeladjutanten, Generalstabsoffiziere, höhere Offiziere der Infanterie, der Pioniere und der Verkehrstruppen. Auch bayerische Pioniere werden erscheinen. Man glaubt ferner in militärischen Kreisen, daß die Generalfeldmarschälle von Hahnke und Graf Häseler zu dem großen Kriegsspiel vom Kaiser eingeladen werden. Weiter heißt es, der Kronprinz werde seinen Vater begleiten.

— **Ueber Disziplinwidrigkeiten** auf dem kleinen deutschen Kreuzer „Frauenlob“ waren insbesondere in ausländischen Blättern böse Nachrichten verbreitet worden. U. a. sollte, als an einem Tage der Kieler Woche der Kaiser von seiner Yacht „Hohenzollern“ aus der im Hafen ankern- den Flotte Flaggensignale zugehen ließ, an Bord des Kreuzers statt des zur Antwort vorgeschriebenen Wimpels ein wüster schmutziger Lappen hochgegangen sein. Vom Kaiser sofort eingezogene Erkundigungen sollen ergeben haben: Die Mannschaft der „Frauenlob“ haben durch das Hissen des schmutzigen Leinwandlappens die Aufmerksamkeit des Kaisers auf den Kreuzer lenken wollen in der Hoffnung, auf diese Weise direkt eine Beschwerde bei dem Monarchen anbringen zu können. Seit langem schon herrschte unter der Besatzung der „Frauenlob“ eine tiefgehende Erbitterung gegen den Kommandanten. Die Ursache war die einmütige Ueberzeugung der Mannschaft, von ihrem Kommandanten mit unerträglicher Strenge behandelt zu werden. Schon einmal, vor einigen Monaten war es

zu einer Art Empörung gegen den Kommandanten gekommen. Der Kaiser gab sofort Befehl, der Dampfer „Frauenlob“ habe Dampf aufzunehmen und so schnell wie möglich den Hafen zu verlassen. Er wünsche ein Schiff seiner Flotte, an dessen Bord ein Fall derartiger Disziplinlosigkeit vorkommen könne, nicht mehr zu sehen. Der Kreuzer ging in See und hatte erst nach Abreise des Kaisers in den Hafen zurück. An „unrichtiger Stelle“ wird, wie der Berliner Vertreter der „Münch. Neuest. Nachr.“ schreibt, die Richtigkeit der in ihren Einzelheiten sensationell gefärbten Schilderung der Vorgänge auf der „Frauenlob“ entschieden in Abrede gestellt. Wichtig sei dagegen, daß wiederholt auf der „Frauenlob“ grobe Disziplinwidrigkeiten vorgekommen sind, daß das Schiff auf Anordnung des Kaisers während der Kieler Woche nach der Hohenachter-Bucht (Ost-Holstein) gelegt, und daß der Kommandant, Kapitän Esar, einstweilen von seinem Posten entbunden worden ist; seine Verabschiedung ist dagegen nicht erfolgt. Behauptet wird, daß der Kapitän durch übermäßige Strenge die Mannschaft bedrückt habe und daß deren Auflehnung die Reaktion dagegen gewesen sei. Volle Klarheit werden erst die kriegsgerichtlichen Verhandlungen bringen.

— **Auf deutschem Gebiet** erschossen aufgefunden wurde etwa 30 Meter von der russischen Grenze entfernt bei Klein-Dombrowka die Leiche eines russischen Flüchtlings, der durch den Grenzposten erschossen worden ist. Die Untersuchung, ob der Russe schon auf deutschem Gebiet erschossen wurde, ist eingeleitet.

— **Der freigesprochene Kellner Meyer** traf am Sonntag in Bremen ein. Wie die „Weferzig.“ berichtet, wurde er von zahlreichen Kollegen auf dem Bahnhof in Empfang genommen und in bekränzter Droschke nach dem Wirttembergischen Hof, dem Stammlokal des Kellnerbundes, gebracht, wo eine kleine Begrüßungsfeier stattfand.

Musland.

Frankreich.

— (Der Gegenbesuch.) Aus Paris kommt folgende Depesche: Wie man mehr feststellt, wird das französische Nordseegefahr am 7. August in Cowes eintreffen und am 14. August nach Frankreich zurückkehren. Der französische Admiral wird mit 80 Offizieren und einer Anzahl Matrosen London, Portsmouth und Winton besuchen.

Türkei.

— (Palastintrigen in Jildiz Kiosk.) Aus Konstantinopel verlautet neuerdings mit großer Bestimmtheit, der Sultan sei zunehmend leidend und werde häufig von tiefen Ohnmachten heimgesucht. Trotzdem hielt er das letzte Semaire ab, erteilte aber keine Audienzen. Dagegen sind vom Jildiz ausgehenden Gerüchte über die Krankheit des Thronfolgers Mehmed Effendi, des Bruders des Sultans, durchaus ungegründet. Es scheint, daß einflußreiche Kreise beim Hofe eine große Intrige gegen den Thronfolger ins Werk zu setzen suchen. Seine Freunde fürchten für sein Leben.

Westfalen und Rheinland.

— (Kamen, 20. Juli. Die Bichtervereinigungen „Westfälisches Pferdeamtbuch“ eingetr. Verein, zu Münster, veranstaltet am Dienstag, den 12. September d. J. auf dem Rennplatz zu Burgsteinfurt Leistungsprüfungen, verbunden mit einer Fohlenausstellung. Dieselben beginnen morgens 9 Uhr und erstrecken sich auf folgende Propositionen: 1. Preisprüfungen, 2. schwerer Zug im Sande, 3. Ausstellung und Prämierung einjähriger Hengstfohlen, zwei- und dreijähriger Stuten, 4a. Trabfahren für warmblütige Stuten, zweispännig, 4b. Trabfahren für kaltblütige Stuten, zweispännig, 5. Trabfahren für vierjährige Hengste des Rgl. Landgestüts, 6. Trabfahren für warmblütige Stuten, zweispännig, 7. Flachrennen für Hengste und Stuten, 8. Hengsttrabfahren für 5jährige Hengste des königlichen Landgestüts. In den Prüfungen werden nur zugelassene Hengste bzw. Stuten, welche in das Pferdeamtbuch eingetragen sind. Die Anmeldungen haben bei der Geschäftsstelle des Westfälischen Pferdeamtbuchs zu Münster i. W., Friedr.-Bendstraße 16, zu erfolgen und sind auch von dort die Anmeldebogen zu beziehen. Nennungsschluss für alle Prüfungen 15. August.

* Aus Westfalen, 18. Juli. Die Zucht des veredelten westfälischen Landfuchses hat sich der Verband der Landwirte zur Züchtung der Schweinegute in Minden-Ravensberg zur Aufgabe gestellt und damit bisher sehr gute Resultate erzielt. Der Verband, welcher 1890 gegründet wurde, zählt 150 Mitglieder und unterhält 57 Eberstationen in den Kreisen Herford, Bielefeld, Minden, Lübbecke und Wiedenbrück. Die Eigenschaften des guten Landfuchses, welche der Verband bei seiner Züchtung anstrebt, sind vor allem Großwüchsigkeit und Widerstandsfähigkeit, Gemüthsruhe, Fruchtbarkeit und leichte Ernährungsweise bei guter Mastfähigkeit. Diese Ziele sucht der Verband durch Züchtung und Revision der angekauften männlichen und weiblichen Tiere, Beschaffung reiner Zuchtmaterialien, Belehrung über zweckmäßige Haltung und Pflege der Ferkel und durch Errichtung von Eberstationen zu erreichen.

? Kamen, 20. Juli. (Verschiedenes.) Die allgemeinen Arbeitsnachweise, die von den Gemeinden betrieben werden, erfreuen sich einer zunehmenden Benutzung. Die Zahl der Gesuche von Arbeitnehmern in Preußen ist von dem Jahre 1901—1904 regelmäßig gestiegen. Sie betrug in Tausenden: 26, 29, 38, 46. Eine fast ebenso starke Zunahme zeigen die Gesuche der Arbeitgeber: 42, 51, 56, 60. Die Zahl der vermittelten Stellen hat sich in den vier Jahren nahezu verdoppelt. Sie stieg in Tausenden: 19, 22, 27, 32. Diese Arbeit verteilte sich im Vorjahre auf 276 Stellen. Außer Berlin mit den Zweigstellen Vorpommern, Rummelsburg und Reinickendorf gibt es in der Provinz Brandenburg 28 solcher Arbeitsnachweise, darunter in Charlottenburg, Schöneberg, Niddorf, Steglitz, Potsdam, Friedrichshagen usw. Berlin hat allein 65,5 Tausend Stellen vermittelt. Im übrigen hat Ostpreußen 7, Westpreußen 8, Pommern 13, Schlesien 42, darunter allein 21 im Regierungsbezirk Liegnitz und 16 im Bezirk Oppeln, Sachsen 22, Schleswig 19, Hannover 16, Westfalen 44, Hessen 26, die Rheinprovinz 46, darunter allein der Bezirk Düsseldorf 29.

Der außergewöhnliche Vertretertag des Westfälischen Provinzial-Vertrages, der am 22. Juli in Dortmund stattfindet, wird sich u. a. mit dem Antrag des Vereins Langendreer zu beschäftigen haben. Er lautet: a) Der Vorstand des Westfälischen Provinzial-Vertrages möge bei den Regierungen dahin vorstellig werden, daß günstigen Aufbesserungen die höchste Genehmigung nicht verweigert werde. b) Der Vorstand des Westfälischen Lehrervereins ist zu ersuchen, bei der Staatsregierung geeignete Schritte zu tun, daß in das Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht Bestimmungen aufgenommen werden, welche die Bildung höherer Gehaltsklassen vorsehen.

Durch Erlass des Ministers des Innern, der Justiz und des Kultus ist die Rheinisch-Westfälische Gefängnis-Gesellschaft als Zentralstelle für die Fürsorge bei entlassenen Strafgefangenen für Rheinland und Westfalen anerkannt worden. Diese beiden Provinzen waren die einzigen in Preußen, die einer Zentralstelle entbehrten; verschiedene Versuche der genannten Gesellschaft um Anerkennung als Zentralstelle hatten nicht den gewünschten Erfolg. Nachdem jetzt feste Bestimmungen getroffen sind bezüglich der Zusammenfassung des Vorstandes und des Wechsels des Vorsitzes unter den verschiedenen Konfessionen, ist die Anerkennung erfolgt.

(Falsches Zeugnis.) Ein Firmeninhaber hatte einem Handlungsgehilfen, trotzdem dieser sich Unredlichkeiten hatte zuschulden kommen lassen, ins Zeugnis geschrieben: „Reihiger, strebsamer und treuer Mitarbeiter, den ich gerne empfehle.“ In seiner neuen Stellung unterschlug der Gehilfe 2400 Mark. Die Firma verlangte von dem früheren Chef Schadenersatz, der ihr, nach der „Juristenzeitung“, auch in allen Instanzen, selbst vom Reichsgericht, zugesprochen wurde.

— (Bergkamen, 20. Juli. Ein jugendlicher Angeklagter hatte sich in Person des Bergmanns Erich Blische als Bergkamen vor der Strafkammer zu verantworten. Demselben wurde zur Last gelegt, im Mai d. J. einen Jagdhund ohne Erlaubnis bei sich geführt, ferner in der Nacht zum 22. Mai das Schaufenster des Zigarrenmachers Knieper zertrümmert zu haben, zweifellos um daraus Zigarren oder Zigarretten zu entnehmen. Ebenfalls in derselben Nacht überstieg das Burschen eine 2 Meter hohe Mauer, angeblich um zu nächtigen und verschaffte sich Einlaß in die Werkstatt des Zigarrenhändlers Karrenberg-Kamen, offenbar zwecks Diebstahls. Bei dieser Gelegenheit wurde der noch jugendliche Taugenichts abgefaßt und erschien vor der Strafkammer. Trotz seines Zeugnisses wurde Blische für überführt erachtet und wegen versuchten Diebstahls in 2 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis und wegen Übertretung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

? Marten, 18. Juli. Die Aufwältigungsarbeiten in dem neuen Schacht Despel der Zeche Borussia waren bis Montag morgen nicht soweit gediehen, wie man ursprünglich gehofft hatte. Man glaubt jedoch, daß der Ausbruch von der 4. zur 6. Sohle bis heute abend frei sein wird, sobald alsdann die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen werden können.

Marten, 19. Juli. (Zum Unglück auf der Zeche Borussia.) In den Bergarbeiterorganen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes wird unter Hinweis auf die Missethate in den einzelnen Kohlengruben angeführt, daß das Unglücksfall auf der „Borussia“ dringend gefordert, daß die Parlamente sich ernst und eingehend damit befassen. Auf der „Borussia“ befand sich angeblich der Wetter-schacht, von dem zuerst den unglücklichen 39 Opfern Rettung gebracht werden sollte, in einem derart schlechten Zustand, daß er nur mit Gefahr für das Leben der zur Rettung beorderten Bergleute zu passieren gewesen wäre. Die Fahrten waren schlecht, manche Stühle derselben fehlten.

! Wetter, 19. Juli. (Ertrunken.) Den Schöenthaler Werken gegenüber erkrankte gestern nachmittags beim Baden in der Ruhr auf der Bolmarsteiner Seite ein etwa 20 Jahre alter Telegraphenarbeiter. Er versank an der gleichen Stelle, an der im vorigen Jahre ein Mann mit seinem Pferde in den Fluß stürzte und ertrank; die Leiche des Verunglückten konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

! Bochum, 18. Juli. (Kindesmörderin.) Die Polizei verhaftete eine polnische Dienstmagd, die ihr Kind in einem Kornfeld erwürgt hatte. Die Kindesmörderin ist geständig.

! Bochum, 19. Juli. (2 Knappen verunglückt.) Auf der Zeche „Schamrod“ stürzte ein Bergmann in den Schacht und starb an den Folgen des Sturzes. — Auf Zeche „Karl Friedrich“ in Weimar verunglückte der Schiefermeister Messmann, er stürzte ab und brach das Genick.

? (Kesslinghausen, 18. Juli. (Erstochen.) In der Nacht zum Sonntag erschoss sich der 19jährige Oberprimar Schickel, ein Sohn des Bahnhofsfeldwärters Schickel in Kesslinghausen-Süd, in der Wohnung seiner Eltern. Der junge Mann, der das hiesige Gymnasium besuchte, war ein sehr begabter Schüler. Die Motive konnten bisher nicht festgestellt werden.

* Gelsenkirchen, 19. Juli. (Eine rohe Tat.) In Dalmke stieß ein Arbeiter seine hochschwangere Frau die Treppe hinunter. An den schweren Verletzungen ist die Frau kurz nachher gestorben.

? Herford, 18. Juli. Ein heftiges Gewitter entlief sich Samstag Abend gegen 8½ Uhr über Herford, durch das mehrfach Schaden angerichtet wurde. Der Blitz schlug in das Wohnhaus des Herrn Gronemeyer, Blothorstraße, und zündete es an. Nur das Vieh konnte gerettet werden, alles andere verbrannte. Auch in die elektrische Fernmeldeanlage schlug der Blitz und zerstörte sie. Ferner in verschiedene Telefonleitungen, in denen jedoch die Sicherungen stark genug waren, den Strom auszufallen.

? (Minden, 18. Juli. (Messerheld.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gerieten gelegentlich einer Festlichkeit der Hilfsbrenner Wiede und der Arbeiter Sperling mit einander in Streit, in dessen Verlauf Wiede dem Sperling mit einem Messer den Leib vollständig aufschnitt. Wiede wurde noch in der Nacht im Bett verhaftet. Sperling wurde ins Krankenhaus transportiert, wo er hoffnungslos darniederliegt.

! (Dabringhausen, 19. Juli. Auf einer Radtour hierher erlitt laut „Dennepers Kreisblatt“ ein 20jähriger junger Mann namens Broch aus Solingen in Stumpf einen Herzschlag und starb tot vom Wege.

? (Lengerich, 19. Juli. (Tob durch Fliegenstich.) Der Oberpostassistent H. von hier wurde vor ca. 10 Tagen von einer giftigen Fliege durch den Strumpf ins Bein gestochen. Er achtete nicht weiter auf den Stich, bald stellte sich Blutvergiftung ein, welche ein operatives Eingreifen erforderlich machte; schließlich trat neben der Blutvergiftung die Ruse auf, und jetzt ist der gesunde im 41. Lebensjahre lebende Beamte unter gräßlichen Schmerzen gestorben. — Das sicherste Mittel gegen schädliche Folgen von Fliegenstichen ist die baldige Verwendung von Salzwasser, von dem einige Tropfen auf die Stichstelle gebracht werden.

! (Steele, 19. Juli. (Todessturz.) Der Schlosserlehrling M. stürzte von einer Leiter herunter auf einen Eisengang, dessen Spitze ihm in den Leib drangen, so daß der Tod fast auf der Stelle eintrat.

! (Effen, 19. Juli. Im Schnapsrausch zu Tode gekommen ist hier ein Arbeiter. Er hatte seinen Schwager besucht und sich dort an einem Schnapsgelage beteiligt. In vorgerückter Stunde sprach er, noch gut klettern zu können, und als man dem widersprach, schwang er sich durchs Fenster aufs Dach. Ehe man sich verfaß, stürzte er ab und blieb tot unten liegen.

? (Heiden, 18. Juli. (Drei Knappen verunglückt.) Auf den hier gelegenen Bechen ereigneten sich drei Unglücksfälle durch herabstürzende Gesteinsmassen. Auf Zeche Roßelbundenbelle erlitt der Bergmann Ernst Schmalenbach einen Bruch der Wirbelsäule und schwere innere Verletzungen, auf Zeche Weische trug der Bergmann Theodor van Vorst einen schweren inneren Verletzungen davon und auf Zeche Roland wurde der Bergmann Wilhelm Jungbluth schwer an Kopf und Wirbelsäule verletzt. Alle drei Verunglückten wurden dem Krankenhaus zu Mülheim (Ruhr) zugeführt.

? (Quisburg, 18. Juli. Mit knapper Not wurde gestern morgen eine ganze Familie von dem Erstickungstode durch Gas gerettet. Ein vierjähriges Kind ist gestorben. Das Unglück ist auf falsche Sandhabung eines Gasochapparates zurückzuführen.

Oberhausen, 19. Juli. (Terlinden geisteskrank?) Der frühere Fabrikbesitzer Gerhard Terlinden, der bekanntlich im Herbst 1903 wegen Konkursverbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, wird wahrscheinlich seine Strafe nicht verbüßen. Da er geisteskrank sein soll, erfolgte vor einigen Tagen seine Ueberführung in eine Irrenanstalt.

? (Düsseldorf, 18. Juli. Schwere Soldatenschiebereien haben sich die jüdischen Gefreiten der Reserve Engelbert Forstmann und Ludwig Siegel vom 2. Garderegiment zu Fuß in Berlin während ihrer Dienstzeit, hauptsächlich in den Jahren 1901 und 1902 zu schulden kommen lassen. Da der Hauptangeklagte Forstmann aus dem Landwehrbezirk Bielefeld stammt, so war der Prozeß vor das hiesige Kriegsgericht verwiesen worden, das sich Samstag in umfangreicher Verhandlung mit der Angelegenheit befaßte. Was die beiden Soldatenpeiniger an Mätern für die ihnen unterstellten jungen Rekruten erkannte, ist haarsträubend. Gewehrtrübungen am glühenden Ofen, bis die Leute umfielen, ein Benehmen während der Turnstunden, wie es aus Sittlichkeitsgründen hier nicht andeutungsweise wiedergegeben werden kann, Schlägen und Stößen, Austeilung von Fußtritten, Schläge mit dem Seitengewehr auf die Fingerkuppen, bis die Mißhandelten ohnmächtig zusammenfielen, gehörten zu den täglichen Beschäftigungen der beiden. Ganz besonders hatten sie es auf einen jungen Rekruten namens Hoffmann abgesehen. Der Ärmste litt an einem Wadenleiden und den dadurch bedingten krankhaften nächtlichen Folgen. Aus Gründen dieser und sonstiger geringfügiger Art wurde dem jungen Menschen das Glied mit Bindfaden fest umschnürt und er dann mit Händen und Füßen an den Bettpfosten festgebunden, so daß sein Flehen um Erlösung die Stube erfüllte. Auch pflegten

ihn seine Peiniger an einem Strick aufzuhängen und so lange in dieser Stellung zu belassen, bis das blauegelbte Gesicht, sein Nadeln und die schließliche Bewußtlosigkeit des Unglücklichen auf den nahen Erstickungstod hindeuteten. Mit der Klopfflechte wurde S. alsdann ins Leben zurückgerufen. Die Sache kam schließlich durch einen Brief an den Regimentsobersten sowie durch den Zivilarzt ans Tageslicht, der den S. nach seinem Abgang behandelte und dessen Krankheitserscheinungen auf die erlittenen militärischen Mißhandlungen zurückführte. Aus allen Teilen Deutschlands waren zur gestrigen Verhandlung Zeugen geladen. Wef. Geistesfinder die beiden Angeklagten sind, erhielt noch aus dem Umstand, daß sie ihr jahrelanges Treiben als „Miß“ zu entschuldigen suchten. Das Kriegsgericht fand den Angeklagten Forstmann der Mißhandlung in 108 Fällen, den Angeklagten Siegel in 78 Fällen der Mißhandlung schuldig und verurteilte S. zu 3 Jahren, S. zu 3 Monaten Gefängnis.

! (Hönnigen (Rhein), 18. Juli. (Der erkrankte beim Baden der älteste, 20jährige Sohn des Schreinermeisters Hall.

? (Köln, 18. Juli. (Bisener verhaftet.) In Arternort wurde ein Bismarck verhaftet, der in Köln einen Mann, sowie zwei Kinder erschossen hat.

! (Köln, 18. Juli. (Durch Elektrizität getötet.) Am Samstag kam auf dem städtischen Wasserwerk in Hochkirchen ein Monteur dem elektrischen Strom zu nahe und wurde sofort getötet.

? (Gerresheim, 18. Juli. Neberfahren und getötet wurde auf der Gerresheimer Glasfabrik die Paderin Graf.

? (Nagel, 18. Juli. (Ein jugendlicher Mörder.) In dem belgischen Orte Bleiberg stach ein 14jähriger Junge auf dem Heimweg aus der Kirche einen 15jährigen tot, mit dem er vorher einen kleinen Wortwechsel gehabt hatte. Der Täter lief sofort in die Kirche zurück und klagte sich beim Pfarrer der Tat an.

W. Frier, 18. Juli. Ein Bauer aus Grauntern, der seine Frau während der Messe ermorden wollte, wurde von seinem 21jährigen Sohne erschossen.

Nagel, 19. Juli. Der Abt von Maria-Laach wollte diefer Tage in Cornelmünster, um dort Terrain für die vor einigen Monaten genehmigte Niederlassung des Beuroner Benediktinerordens zu erwerben.

! (Ahrweiler, 19. Juli. (Das Genick gebrochen.) Der Sohn des Wirtes Rapp stürzte Montag nachmittags auf der Straße von seinem Fuhrwerk ab und brach das Genick.

Bermischtes.

— Unwetter. Seit Sonntag mittag gingen in Halle a. S. sechs Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Mehrere Blitzschläge zündeten. Auf der Delsabrick der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlenbergwerksgesellschaft hat das Feuer einen Schaden von 30000 Mark angerichtet. Der Betrieb ist verstopft. — Aus Hessen wird gemeldet: Während des Gottesdienstes schlug der Blitz in die Kirche von Niederliffingen ein und spaltete die Kriegergedenktafel. Mehrere Personen wurden getroffen und betäubt, erholten sich aber später wieder. In Gundersberg wurde durch einen Blitzschlag der Kirchturm getroffen, jedoch nur Materialschaden angerichtet.

— Ein heftiges Unwetter brach am Sonntag während der Rennen in Maisons-Lafitte bei Paris aus. Auf der Rennbahn fielen 27 Personen Verletzungen erlitten haben.

— Durch Blitzschlag wurden auf dem Neubau des Familienhauses des neuen Walzwerks „Graf Renard“ in Siele bei Chem 3 Mann getötet und 12 verwundet.

— Eine Schiffschollision im Kaiser Wilhelm Kanal fand zwischen dem Schleswiger Dampfer „Stadt Schleswig“ und dem Hamburger Dampfer „Gefle“ statt. Beide Schiffe wurden recht erheblich beschädigt.

— Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des praktischen Arztes Dr. Karl Roth von Thalmeßing in Mittelfranken. Roth wurde auf Antrag seiner dritten, letzten Frau, die er angeblich vergiftet wollte, festgenommen.

— Ein Ausbruch der Epidemie ist in Oberschlesien zu verzeichnen und läßt mit einiger Sicherheit auf das baldige Erscheinen der Epidemie hoffen.

— Vergiftet. Der aus der Panama-Angelegenheit bekannte Bankier Arton in Paris wurde Montag morgen in seinem Bureau tot aufgefunden. Nach Feststellung der Polizei hat er sich vergiftet.

— Die Schlosskirche in Dels, Schlesien, ist am Sonntag abend eingestürzt. An der Kirche wurden Umbauarbeiten vorgenommen.

— Zu den Massenerkrankungen in Leipzig kann mitgeteilt werden, daß 12 Männer und 11 Frauen aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten. Im Krankenhaus verbleiben noch 27 Personen in Behandlung. Doch ist auch an deren baldiger Wiederherstellung nicht zu zweifeln.

— Die indische Pest ist auf einigen Inseln im Persischen Golf ausgebrochen. Der Dampferverkehr zwischen Buschir und Bahrain ist zeitweilig eingestellt und eine Quarantäne angeordnet worden.

— Die Kaiserin Eugenie von Frankreich traf auf ihrer Fahrt „Thiile“ in Kiel ein. Die Kaiserin machte eine Rundfahrt durch die Stadt und wohnte dem Gottesdienst in der katholischen Kirche bei. Dann ging die Fahrt mit der Kaiserin an Bord von Kiel nach Stockholm in See.

— Bei einem Säbelduell in Greifswald verletzte ein Ungar im Falschkampf den Studenten Faber tödlich, indem er ihm einen Lungenstich beibrachte.

— Als mutmaßlichen Mörder des Postpraktikanten Gede, der, wie erinnerlich, vor mehreren Tagen auf dem Brodenwege im Harz, durch einen Schuß getötet, aufgefunden wurde, verhaftete die Polizei in Elbingen einen 20jährigen Burschen aus Bernigrode.

— Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde, wie bereits gemeldet, in München kürzlich der praktische Arzt Dr. Karl Roth aus Thalmeßing verhaftet. Die „Augsburger Postzeitung“ meldet über die Aufsehen erregende Verhaftung folgendes: Dr. Karl Roth verheiratete sich vor kaum Jahresfrist mit einer sehr vermögenden Witwe aus Nürnberg. Schon sehr bald nach der Verheiratung kam es zu ehelichen Differenzen, welche zur freiwilligen Auflösung des Ehestandes und Trennung führten. Dr. Roth siedelte nach München über. Nach seinem Verzuge tauchten allerlei Gerüchte auf, und es wurde festgestellt, daß Roth bereits zum drittenmal verheiratet war und unter den mehreren Damenbesuchern, die er erhielt, eine Dame seine dritte Frau war, die sich von ihm gegen einmalige bedeutende Abfindung, man spricht von 20000 Mark, und gegen eine weitere jährliche Alimentation scheiden ließ. Finanzielle Schwierigkeiten veranlaßten Dr. Roth, die Witwe zu heiraten. Die Verhaftung ist jetzt wegen Mordversuchs, durch Vergiftung, an seiner letzten Frau erfolgt.

Im Mailänder Dom wurden in der Dienstag Nacht die Statuen der Madonna del Rosario neben dem Hauptaltar Krone, Halsband und Ringe, alles aus massivem Golde, mit Edelsteinen geziert, im Werte von 50 000 Lire geraubt.

Ueber einen Eisenbahnunfall berichtet der „Vogl. Anz.“: Sonnabend nachmittag fuhr der Schnellzug München-Berlin, zwischen Mehlthener und Hof, an einem Uebergang, der nicht geschlossen war, auf einen beladenen Kleinwagen auf. Die Lokomotive segte den Wagen zur Seite, blieb aber im Gleis und setzte nach einer Viertelstunde die Fahrt fort. Ein Knabe wurde schwer verletzt.

Neueste Nachrichten

Neustadt, 19. Juli. Im Wahlkreise Neustadt ist die Wahl nach 12 reinklaten Wahltagen auf 4 Wochen vertagt worden, ebenso in Landstuhl nach zweitägiger, erfolgloser Wahl auf Donnerstag.

Stettin, 19. Juli. In Christenfelde geriet eine schon geworbene Kinderherde in eine Gruppe Schulkinder. 6 Kinder wurden tot getreten, andere mehr oder minder schwer verletzt.

Athen, 19. Juli. Die 22jährige, hübsche Tochter des Generals Smolenski erschoss sich, weil sie angeblich die unmenschliche Behandlung ihres Vaters nicht mehr ertragen konnte.

Wien, 19. Juli. In Budapest trafen aus Galizien 150 arme russische Juden ein, die aus Odessa, Warschau und kleineren Orten geflüchtet waren. Sie wollten dort bleiben, doch wurde ihnen der Aufenthalt nicht gestattet.

Nantes, 19. Juli. Eine Segelbarke, in welcher mehrere zur Sommerfrische im Bade St. Brevin weilende Pariser Familien auf der Loire einen Ausflug unternahmen, ist infolge eines heftigen Windstoßes untergegangen. Der Eigentümer der Barke und sämtliche 8 Ausflügler ertranken. Bis jetzt wurden 5 Leichen geborgen.

New-York, 19. Juli. In den beiden den Hafeneingang von New-York bewachenden Forts brach gestern Abend gegen 11 Uhr Feuer aus, das scheinbar von verbrecherischer Hand gelegt worden ist. Im Fort Hamilton ist das Kasernement verbrannt, in Wadsworth ist das Pulvermagazin zerstört.

New-York, 19. Juli. Infolge der furchtbaren Hitze, die schon seit zwei Wochen anhält, sind gestern 15 Personen vom Hitzschlag getroffen und gestorben.

Der japanisch-russische Krieg.

Shanghai, 19. Juli. Eine japanische Armee ist nördlich von Wladiwostok gelandet. Die am Tumen fließenden russischen Truppen, welche Widerstand leisten sollten, wurden völlig überrascht. Die Einschließung Wladiwostoks wird bald vollständig sein.

Tokio, 19. Juli. Ein aus Port Arthur eingetroffener Offizier berichtet, daß die Beschädigungen der gesamten russischen Schiffe von geringerem Umfange sind als angenommen wurde. Man habe gewußt, daß die Russen im Innern der Schiffe Sprengstoffe zur Explosion brachten und dadurch schwere Beschädigungen erwarteten, doch seien die wichtigsten Teile der Schiffe auffälliger Weise unverletzt geblieben.

Blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, Ersparnis an Zeit und Kraft, Schonung der Stoffe, sind die Hauptvorteile des berühmten Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan. Beweis: Millionen von Hausfrauen gebrauchen es täglich. — Überall zu haben. 706 h 4509

Verantw. Redakteur Dr. Meier, Kamen. Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.



Nachruf.

Heute nachmittag gegen 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden der Stadtverordnete

Herr Geheimer Sanitätsrat

Dr. Hammacher.

Derselbe hat ununterbrochen seit über 40 Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium angehört und davon 24 Jahre die Leitung desselben gehabt. Sein reiches Wissen, seine unbegrenzte Liebe zu seiner Vaterstadt und seine treue Mitarbeit an dem Gedeihen und der Entwicklung derselben, sichern dem Verbliebenen ein dauerndes Andenken in allen für das wahre Wohl der Stadt besorgten Kreisen.

Kamen, den 17. Juli 1905.

768

Der Magistrat: Die Stadtverordneten-Versammlung:
v. Basse. Hussmann.



Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Der Verein feiert sein

Jahres-Fest

am Sonntag, dem 23. Juli

im Vereinslokal bei W. Reinhardt nach folgender

Fest-Ordnung:

- Samstag abends 8 Uhr: Antreten zum Zapfenstreich im Vereinslokal.
Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr: Antreten zum Festzuge ebendasselbst.
Sonntag nachmittag 4 Uhr: KONZERT.
Sonntag abends 7 1/2 Uhr: Beginn des Balles.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzog'schen Kapelle.

Entree: Nichtmitglieder zahlen zum Konzert 0,50 Mk.
" " " Ball 1,—
" " " für die ganze Festlichkeit 1,25 "
und haben eine Dame frei. — Mitglieder sind frei; erwachsene Söhne von Mitgliedern zahlen daselbe wie Nichtmitglieder.
Bei Beginn des Balles haben sämtliche Kinder das Festlokal zu verlassen.

Zu diesem Feste ladet ein

Der Vorstand.

Kamen, 18. Juli 1905.

769

Fugenlose Luginow-Wände

D. R.-P. 132 334 und 139 062. Billigste und beste Erzeugnisse für Kabin- und Plattenwände freitragend — fugenlos — feuersicher — erprobt schalldicht über 2 Millionen Quadratmeter in Deutschland ausgeführt. Nur beste Referenzen.

Lizenzen werden vergeben und Aufträge ausgeführt von der Gesellschaft für Verwertung von Patenten, Münster i. W., Achtermannstr. 11.

Dieselbst auch Vertretung für das Dattener Bitumen-Werk G. m. b. H. 452!
Wunnersche Bitumen-Emulsion, D. R.-P. 103 733, dichtet jeden Keller, garantiert gegen Grundwasser. Zahlreiche Anerkennungen von Privaten und Behörden.

Herren-Anzüge

reinigt, färbt schnell u. billig
Färberei Gallusche, Waschanstalt, Kamen, Weststraße 88.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der bisherige Vollziehungsbeamte Friedrich Schünemann mit dem heutigen Tage aus den städtischen Diensten ausgeschieden ist.
Kamen, den 14. Juli 1904.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Das Invaliden-Prüfungsgeschäft findet in diesem Jahre wie folgt statt:
in **Anna**: am Mittwoch, dem 2. August 1905, vormittags 8 Uhr, im Saale des Wirts Nordhaus, Schulstraße,
in **Hamm**: am Donnerstag, dem 3. August 1905, vormittags 8 Uhr, im Saale des Wirts Oberg, große Weststraße,
in **Soest**: am Freitag, dem 4. August 1905, vormittags 8 Uhr, im Saale des Wirts Herlihus, am Bahnhof,
in **Lippstadt**: am Sonnabend, dem 5. August 1905, vormittags 8 Uhr, im Saale des Wirts Sommerkamp-Alfen, Klusestraße.
Soest, im Juli 1905.

Königliches Bezirks-Kommando.

Kaffeeservice

in weiß, echt Porzellan, 14-teilig (mit 12 Tassen)

nur 2 Mk. 50 Pfg.

J. Brombach.



Umzüge

beforgt prompt und billigst

C. Fischer,
Nordstraße 14.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister.
Chaufeurkurse Progr. frei.

Geld-Darlehen, 5%, ohne unnötige Vorauszahlung, gibt Selbstgeber. — Schneeweiss, Berlin, Rathenowerstraße 68. Rückporto. 714



Vorteilhaftes Angebot

Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter Ausfall d. Händler-Aufschlages! Die „Schwalbe“ Act.-Ges. Gegründet 1896 Duisburg-Wanheimerort versendet zu Händler-Preisen ihre Fahrräder und Zubehörteile Preisliste umsonst u. portofrei!

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir v. jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. h286 A. Hoeck, Lehrer, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Suche zum 1. November d. J.

ein ordentliches, evangelisches

Dienstmädchen

im Alter von 16—18 Jahren

Frau Bauunternehmer Abel,

765 Kamen, am Bahnhof.

Agent ges. d. Verl. un. Zigar.

Bergg. ev. 250. Annon.

u. mehr. H. Jürgensen & Co., Hamburg. h2022

Bierbecher

mit Goldrand,

1/4 Liter geacht,

Stück 10 Pfg.

J. Brombach.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt des Bankhauses Paul Engelbrecht Lübeck, bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Saison-Ausverkauf.

Mein diesjähriger Sommer-Ausverkauf
beginnt am Samstag dem 22. Juli und endet am Samstag dem 29. Juli cr.

Nachstehend gebe eine kleine Aufstellung einzelner Artikel:

Posten Damen-Röcke mit Volante und festoniert Stück 140	Einen großen Posten reinwollenen Kleiderstoff in schwarz und farbig 20% unter Preis.	Posten abgepaßte Handtücher per 1/2 Duzend 150
Posten Damen-Chiffon-Hemden 110 Ctm. lang Stück 110		Posten Handtücher per 1/2 Duzend 180
Posten weiße Pique-Nachtjacken Stück 110	Sämtliche noch vorrätige Kattun- und Mousseline-Stoffe sowie sämtliche Damen- u. Knaben-Blusen 20% unter Preis.	Posten Sommer-Teller-Mützen Stück 15
Posten bunte Nachtjacken Stück 95		Eine Anzahl Broschen Stück 10
Posten Kattun-Kinder-Kleidchen Stück 125	Einen grossen Posten abgepasste Tüllgardinen in weiss, crem und ecru 20 % unter Preis.	150 Pakete Kerzen per Pfd.-Paket 48
Posten Kattun-Kinder-Kleidchen Stück 175		Birka 10 Duzend Portemonnaies Stück 22
Posten reinwollene Kinder-Kleidchen Stück 195		Birka 50 Duzend Britannia-Gelöffel Stück 12
Posten reinwollene Kinder-Kleidchen Stück 275	Sämtliche Kinder-Häubchen für Knaben und Mädchen in Batist und Cachemir 30 % unter Preis.	Birka 50 Duzend Britannia-Theelöffel Stück 5
Posten Reste 140 Ctm. breiter Schürzen-Siamosen per Stück 68		Birka 30 Duzend Britannia-Gabeln Stück 12
Posten Reste Kattun-Bettbezüge per 11 Meter 315	Alle noch vorrätigen Damen- u. Kinder-Ringelstrümpfe u. Söckchen sowie sämtliche Sommer-Stoff-Handschuhe 20 % unter Preis.	Birka 25 Duzend Martinstahl-Gelöffel Stück 4
Posten weiße Kissenbezüge Stück 60		Posten Spiegel Stück 7

Umtausch der im Ausverkauf gekauften Waren findet nicht statt.

F. C. Meermann
Kamen Werne a. d. Lippe.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 86.

Donnerstag den 20. Juli 1905.

33. Jahrgang.

Ueber die Lage in Deutsch-Südwestafrika

wird der „Nationalztg.“ aus Swakopmund unter dem Datum des 11. Juni unter anderem folgendes geschrieben:

Wo der Gegner heute steht, weiß er nur allein. Witbooi „soll“ über die englische Grenze mit viel streitbarem Volk und reichlich ergänzter Bewaffnung von Seiten der Herren Engländer wieder in unsere Gefilde gekommen sein und beabsichtigen, bei Aminuis der Truppe einen Kampf anzubieten. Dort steht sein alter Bekannter von 1894, Major von Estorff, und der würde sich den alten Hottentotten-Fürsten gern noch einmal laufen. Morenga, der Ränderhauptmann, wechselt auch wie ein hungriger Wolf zwischen unseren und dem englischen Gebiet und holt sich seine Munition bei John Bull; Andreas Maharero, dem unsere Truppe in der Tinkasfer Gegend auf-lauerte, um ihn bei seinem Zuge ins englische Walfischbucht-Gebiet zu fassen, hat Lunte gerochen und ist in der Richtung auf die — Naukluft abgezogen! Und in dieser gottverlassenen Naukluft ist er gut geflogen. Im Bezirk Gibeon sieht es traurig aus. Nach glaubwürdigen Erzählungen eines dort ansässigen Farmers, der durch Zufall dem Massaker vom Oktober 1904 entronnen ist, schwärmen heute noch bis in den Platz hinein freche Witbooi-Reiter, um Vieh zu stehlen — meist nämlich Regierungs- resp. Truppenvieh —, zerstören mit großem Talent die Telegraphenleitungen und gebärden sich so unüber-schämte wie noch nie! Die dort stationierte, anscheinend viel zu geringe Truppe kann wenig machen und muß obenein noch Spott und Hohn einstecken. Kein Farmer kann auf seine Farm ziehen; trotz der 14000 Soldaten riskiert er jeden Tag sein Leben, wenn er es dennoch unternimmt, die schützenden Mauern einer Militärfeste zu verlassen. Die amtlichen Polizeiberichte melden täglich mehr oder weniger freche Vieh-steher seitens Eingeborener, es scheint fast, als führten die Farmer eigens für die farbigen Viehräuber mit schweren Gelbbockern Zuchtvieh von Deutschland ein; kaum ist nämlich letzteres gelandet und an seinen Bestimmungsort ein-gekommen, so hört man sicher kurz nachher, es sei von dem Herero geraubt. Ein an dem Morde des Farmers Fuchs im Omarura-Gebiet beteiligter Herero namens Katjindi, der sich als Gefangener gestellt hatte und nun hier arbeitete, wurde vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Typisch ist dessen Antwort auf die Frage des Verhandlungsführers, warum er die Tat ausgeführt habe: „Mir hat mein Kapitän befohlen, den Fuchs töten zu lassen. Sollte ich Gehorsam verweigert, so wäre ich von meinen Stammesgenossen getötet worden, wie es vielen Herero ergangen ist, die ihren Herrn treu geblieben sind. Was sollte ich tun? Ich bin nur ein kleiner Mann.“ Katjindi hat sicher nicht gelogen, er muß nun für seinen Kapitän, der nebenbei bemerkt, gefallen ist, büßen, wie es manch anderer hat büßen müssen, gestorben gewesen zu sein. Ein anderes Kriegsgericht hat zwei gefangene Herero, die einen

vergeblichen Fluchtversuch aus dem mit Stachelbraut umzäunten Lager machten und wieder eingebracht wurden, ebenfalls zum Tode verurteilt.

Der japanisch-russische Krieg.

Russische Schiffsankäufe in Deutschland.

Der russische Minister des Verkehrs, Fürst Chilkow, ist in Hamburg eingetroffen. Wie bestimmt verlautet, ist er nach Deutschland gekommen, um eine Reihe von Schiffen zu besichtigen, die von der russischen Regierung angekauft werden sollen. Eine ganze Dampfer- und Leichterflotte ist im Auftrage des Ministers in Deutschland und England schon angekauft worden. Die Schiffe, die bereits russische Namen erhalten haben, liegen noch im Hamburger Hafen, einige werden auf der Werft von Blohm u. Voß noch Umbauten unterworfen. Die Fahrzeuge werden auf den Jenissei in Sibirien gebracht, wo sie als Transportschiffe für Eisenbahnmateriale Verwendung finden. Die Annahmestellung der Mannschaften erfolgte Dienstag.

Ein Stimmungsbild aus Charkow

bringt der „Drenburgskij Westnik“. Es heißt da, nach der „Vost. Ztg.“: „Nachdem der Schrecken des Rückzugs der Armee überlebt ist, ist der Vergnügungsstempel in der Stadt wieder aufgelebt. Neben den Großlieferanten, die es mit dem Fiskus zu tun haben, geht in Charkow alles auf Beute aus, alles blüht auf die Taschen des Reichthums, um irgend etwas für sich herauszuangeln und sich die eigenen Taschen zu füllen. In diesem Fieber der Gewinnsucht — bei fabelhaften Preisen und einem Wolfappetit — bildet sich die Dunstatmosfera der Sittenverderbnis. Franziskaner, Zuhälter und Freudenhäuser — ganze Straßen voller Freudenhäuser. Am Abend verläßt Charkow in einen Taumel der Sinnelust... Droschkeln, die man hier für den ganzen Tag belegt, rasen durch die Straßen mit lustigen Pärchen. Zirkusvorstellungen, Operntheater, reges Restaurationsleben, sparierte Kabinette... Der Wein fließt in Strömen und es regnet Geld, ungezähltes Geld...“

Deutschland.

— (Ein Besuch des Kaisers in Kopenhagen?) Wie der „Vost. Ztg.“ aus Kopenhagen geschrieben wird, soll die vorzeitige Rückkehr König Christians mit einem kurzen Besuch zusammenhängen, den Kaiser Wilhelm demnächst am dänischen Hofe zu machen gedenkt. Dieser Besuch soll dann wieder angeblich durch die skandinavische Krise veranlaßt worden sein. Der Kaiser soll in den Tagen vom 20. bis 24. Juli in den dänischen Gewässern Aufenthalt nehmen wollen.

— Der Kaiser verließ dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen für den Kaiseraal des Präsidialgebäudes sein Bildnis, das den Monarchen in Lebensgröße in der Uniform eines Generalfeldmarschalls darstellt. Ferner hat die Kaiserin der Schützengesellschaft in Bunsiedel in Bayern zum hundertjährigen Jubiläumsschießen ein prächtiges Brustbild, den Kaiser in der Uniform des Gardekürassier-Regiments darstellend, als Geschenk übermitteln lassen.

— (Das Kronprinzenpaar in Dänemark.) Der Deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin statteten Montag dem Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark einen Besuch ab. Am Nachmittag besuchte das Kronprinzenpaar den Grafen Frijs auf Frijsborg und kehrte dann nach Aarhus zurück.

— Das deutsch-französische Marokkoübereinkommen beschäftigte auch das englische Unterhaus. Wie das „Vost. Telegraphenbureau“ meldet, erklärte der Unterstaatssekretär des Außenministeriums Lord Grey auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von der marokkanischen Regierung eingeladen worden, an der Konferenz teilzunehmen. Die englische Regierung habe darauf unter Vorbehalt einer befriedigenden Festlegung über Programm, Zeit und Ort der Konferenz ihre Genehmigung, an den Verhandlungen teilzunehmen, zu erkennen gegeben. — Der Abg. Leng fragte an, ob einer der Punkte, auf Grund deren Deutschland und Frankreich übereinkamen an der Marokko-Konferenz teilzunehmen, nämlich wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit, die „offene Tür“ für den fremden Handel bedeute und ob demgemäß die englische Regierung eine Revision des englisch-französischen Abkommens vorschlagen werde insoweit, als dieses Abkommen für Frankreich nach dreißig Jahren ein Handelsmonopol in Marokko schaffe. Unterstaatssekretär Lord Grey erwiderte, von einer Revision der englisch-französischen Erklärung, die keinerlei solche Bestimmung enthalte, wie Leng ausgeführt habe, könne keine Rede sein.

— Die Abgeordnetenwahlen zum bayerischen Landtag fanden am Montag statt. Es wurden nach einem Telegramm des „Vost. Telegraphenbureau“ gewählt: In München 1: Die bisherigen Abgeordneten Müller, Schmidt, Birk (Soz.), Schirmer, Siebel (Zentrum), in München 2 wurde gewählt: der bisherige Abgeordnete von Vossmar, und in München 3, wie bisher, die 3 Zentrumsabgeordneten. Soweit bisher Wahlergebnisse aus dem Lande vorliegen, bieten sie keine Abweichung gegenüber dem nach dem Ausfalle der Urwahlen vermuteten Resultate. In Kempten wurden mit 64 gegen 63 Stimmen an Stelle der zwei bisherigen liberalen Abgeordneten gewählt: Hofstädter (Zentr.) und Timm (Sozialdemokrat). In Augsburg wurden gewählt statt der bisherigen zwei Liberalen: Wahn (Zentr.) und Kollwagen (Soz.). In Zimmern wurden statt der bisherigen zwei Liberalen mit 61 gegen 58 Stimmen zwei Zentrumsabgeordnete gewählt.

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Oskowski.

(4. Fortsetzung.)

Es war ein schöner, sonniger Septembertag, die Luft durchdringend klar und hell. Indessen die Tage waren schon kurz und noch bevor Franz Grundmann sein Ziel erreicht hatte, begannen sich leise und heimlich die Schatten des Abends über die Erde zu lagern.

Als er unter die Bäume fuhr, welche in dichter Fülle die Mauer überragten, die den Park der Eschenbach'schen Villa vom Elbufer abschloß, war es hier schon ziemlich dunkel; dennoch sah sein scharfes Auge, daß ein Mann unterhalb der Mauer stand, der dort einen Weg oder Ausstieg zu suchen schien.

Franz Grundmann wußte im ersten Augenblick nicht, was er tun sollte, hielt es aber doch für geratener, weiter zu fahren, und wollte eben sein Boot wieder mehr nach der Mitte der Elbe zulenken, als er von dem Manne am Ufer angerufen wurde.

„Heda! Sie — lieber Freund!“ Klang es zu ihm herüber. „Können Sie mich nicht in Ihrem Boote mitnehmen und mich an irgend einer andern Stelle, wo man die Straße gewinnen kann, wieder absetzen?“

Franz Grundmann drehte sofort bei. „Wenn ich Ihnen einen Gefallen tun kann!“ Er stieß das Boot möglichst weit auf das Ufer hinauf: „Bitte, steigen Sie ein!“

Der Fremde schwang sich mit elastischem Schwung ins Boot.

„Ich danke Ihnen!“ Er küßte den Hut und setzte sich auf die Steuerbank am äußersten Ende des Bootes.

„Wenn es Ihnen recht ist, rudere ich Sie nach den Bootsanlegestellen in der Nähe des Hafentors“, sagte Franz Grundmann nach einer kleinen Pause.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar“, erwiderte der Fremde. „Da komme ich ja noch zu einer vergnügten kleinen Bootsfahrt.“

Grundmann sah den Fremden erstaunt an, und in der Tat, sein Benehmen war auch wohl ein wenig erstaunlich. Statt sich zu entschuldigen und zu erklären, wie er dazu

gekommen sei, ein fremdes Boot anzurufen, betrachtete er die Gefälligkeit Grundmanns als etwas selbstverständliches und Amüsantes, denn er lehnte sich vergnügt auf seinen Platz zurück und lächelte Grundmann an.

Dieser wußte in der Tat nicht, was er aus dem Fremden machen sollte.

Nach einer Pause sagte der Fremde im gleichgültig schwachenden Tone:

„Wissen Sie dazu auch, daß das die Mordvilla war, vor der Sie mich aufgenommen haben?“

Grundmann sah überrascht auf.

„Sie meinen die Villa, in der der alte Konsul Eschenbach ermordet wurde?“ fragte er.

„Ganz recht!“ erwiderte der Fremde.

„Und was hatten Sie da zu tun?“ fragte Grundmann unwillkürlich.

„Ich? — Haha!“ Der Fremde lachte.

„Sie wissen doch wohl auch, daß man den Mörder noch nicht gefaßt hat!“ fuhr Grundmann fort.

„Natürlich weiß ich das!“ Der Fremde schien verlegen und stotterte fast: „Aber warum sagen Sie mir das?“

Und Franz Grundmann antwortete:

„Weil ich es für sehr leichtsinnig halte, sich in der Nähe der Villa heimlich herumzubringen! Wie leicht kann man da in einen Verdict kommen, und wenn einem auch weiter nichts geschehe, als daß man vierundzwanzig Stunden eingesperrt wird, es wäre doch auf alle Fälle schon fatal genug, überhaupt mit solcher Angelegenheit in Verbindung zu kommen.“

„Freilich — freilich“, erklärte jener mit einiger Hast, „das habe ich gar nicht bedacht! Mich trieb die Neugierde in die Nähe der Villa und jetzt konnte ich nicht vor- und rückwärts!“

Der Fremde war immer verlegener.

„So waren Sie wohl gar im Park?“ fragte Grundmann eindringlich.

„Allerdings!“ gab jener zu. „Ich konnte der Neugierde nicht widerstehen. — Im übrigen werden Sie wohl nicht glauben, daß ich der Mörder bin. Ich hätte mich dann doch schwerlich an Sie gewandt!“

„Wenn ich auch nichts glaube, so spielen Sie doch ein gefährliches Spiel“, erwiderte Grundmann.

„Ich nehme ein zu großes Interesse an solchen Mordgeschichten, — es ist das fast eine krankhafte Leidenschaft

bei mir.“ sagte der Fremde, immer mit dem verlegenen Ausdruck im Gesicht.

„Wenn Ihnen diese Leidenschaft nur nicht einmal einen bösen Streich spielt!“ warf Grundmann ein.

„Ich male mir, während ich derartige Mordstätten besichtige, den Mord mit allem seinem Drum und Dran in lebendigen Farben aus!“ fuhr der andere fort. „Ich sehe den Verbrecher die Mauer übersteigen, heimlich ins Haus dringen, sein Opfer überfallen — und nach verzweifelter Gegenwehr töten. Ich sehe dann, wie er flüchtet, — ich sehe ihn auch weiter, — irgendwo — überall! Während die andern ihn vergeblich suchen, sehe ich ihn, habe ich ihn im Auge, — mir entkommt er nicht! Aber leider ist es nicht der wirkliche Mörder, sondern nur ein Schatten ohne Fleisch und Blut, ein Produkt meiner Einbildungskraft!... Sie sehen, wie lebhaft so ein Mord meine Phantasie beschäftigt!“

Der Fremde hatte seine lebhafteste Schilderung in sehr monotoner Weise gesprochen und seine letzten Worte wieder mit einem verlegenen, scheuen, niedergeschlagenen Blick begleitet.

Franz Grundmann sah ihn immer erstaunter und ratloser an. Endlich dämmerte in ihm ein Strahl des Verständnisses auf. Der Fremde da vor ihm auf der Steuerbank war ohne Zweifel ein Verrückter, der von der fixen Idee befallen war, die Stätten eines Verbrechens aufzusuchen!

Bei dieser Vorstellung wurde Franz Grundmann unwillkürlich sehr unbehaglich zu Mute. Er wußte auch nicht recht, was er erwidern sollte, und trieb das Boot mit schnelleren Ruderschlägen die Elbe hinauf, um seinen unheimlichen Gast sobald als möglich loszuwerden.

Dieser schwieg eine Weile, dann begann er aufs neue in seiner merkwürdigen eintönigen Weise:

„Wissen Sie, daß ich ganz genau weiß, wie der Mörder in die Villa hineingekommen ist?“

„Wie könnten Sie das wissen?“ fuhr Grundmann auf.

„Das heißt“, verbesserte jener sich, „ich kombiniere es mir, — aber meine Kombination ist unfehlbar. — Im Boot ist der Mörder die Elbe hinabgefahren und an derselben Stelle, wo Sie mich trafen, ist er über die Parkmauer geklettert. Das ist doch klar?“

Der Fremde sah Grundmann fragend an.

„Das finde ich durchaus nicht“, erwiderte dieser; „ich

meiste, der Weg von der Flottbäder Chaussee ist viel einfacher und weniger umständlich."

"Nein, nein, ich bleibe bei meiner Meinung!" widersprach ihm der andere jedoch.

Franz Grundmann fuhr wütend auf:

"Nun, so gehen Sie zur Polizei und teilen Sie der Ihre Meinung mit! Mich aber lassen Sie gefälligst ungeschoren! Ich will am liebsten von der ganzen Sache nichts wissen!"

"So?" Der Fremde blickte mit halbgeschlossenen Augen Grundmann ganz merkwürdig an. "Weshalb fuhren Sie dann so dicht an die Villa heran? Was hatten Sie denn dort zu tun, wenn Sie von der ganzen Geschichte nichts wissen wollen?"

Jetzt war die Reihe des Erstaunens an Franz Grundmann. Mit großen Augen sah er sein seltsames Gegenüber an:

"Herr, wer sind Sie eigentlich? Und was wollen Sie von mir?" stieß er hervor.

"Was ich von Ihnen will? — Das werden Sie gleich erfahren!" erwiderte jetzt der Fremde scharf. "Und wer ich bin, Herr Franz Grundmann, sollen Sie auch wissen! Ich bin der Kriminalkommissar Thanner!"

Franz Grundmann taumelte unwillkürlich zurück und versärbte sich, aber nur für einen Augenblick. Er war ja auch keinesfalls darauf gefaßt, sich so plötzlich von diesem Fremden, den er anfangs für einen Wahnsinnigen gehalten hatte, mit seinem Namen angeredet zu sehen.

Aber bald fahnte er sich und erwiderte ruhig und höflich: "So, Sie sind Kriminalkommissar? Das hätten Sie mir doch gleich sagen können, mein Herr! Wozu denn erst die Komödie?"

Er sprach so ruhig und sicher, daß der Kommissar ihn unwillkürlich überrascht ansah.

"Lassen Sie das," sagte er dann. "Ich habe einige sehr wichtige Fragen an Sie zu richten, und Sie werden die Güte haben, mir auf mein Bureau zu folgen, um dieselben zu beantworten."

"Gewiß, mit dem größten Vergnügen!" erwiderte Franz Grundmann. "Ich bin auch gern bereit, dieselben sofort zu beantworten, wenn Sie es für nötig halten. — Ich kann ja langsame rüber, so daß wir noch mindestens eine Viertelstunde Zeit haben, ehe wir St. Pauli erreichen."

Der Kommissar wurde durch die Ruhe Grundmanns bestochen.

"Meinetwegen!" sagte er. "Ob hier oder in meinem Bureau. Es ist ja schließlich dasselbe! — Also sagen Sie vor allen Dingen: In welchem Verhältnis stehen oder standen Sie zu Frau Leontine Eschenbach?"

"Ich dachte wohl, daß diese Frage kommen würde," sagte Franz Grundmann mit erstem Gesicht. "Herr Kommissar, bin ich gezwungen, darauf zu antworten?"

"Nun, Mittel, Sie zu zwingen, habe ich freilich nicht, die gibt es ja leider überhaupt nicht," versetzte Thanner. "Ich halte es aber in Ihrem eigenen Interesse für geraten, daß Sie mir auf meine Frage eine wahrheitsgetreue Auskunft geben!"

"Ich habe es kommen sehen, ich habe es kommen sehen!" Franz Grundmann sagte es als wie zu sich selbst und sein Gesicht sah schmerz erfüllt aus. "Frau Leontine ist infolge der Schredensnacht in ein Nervenfieber gefallen und hat in ihren Fieberphantasien meinen Namen genannt! Nicht wahr, so ist es?"

Er klickte fragend nach dem Kommissar, der ihn aufmerksam beobachtete.

Als derselbe seine Frage nicht beantwortete, fuhr Franz Grundmann fort:

"Ich kann mir den Zusammenhang wohl denken. Frau Leontine wird in dem entsetzlichen Mord ihres Vaters die strafende Gerechtigkeit für das erblicken, was sie mir angetan hat, und darum wird sie meiner in ihren Fieberphantasien gedenken. Mögen Sie meinethalben die volle Wahrheit erfahren, Herr Kommissar: — Frau Leontine und ich — wir liebten uns einst, wir waren zwei arme Teufel, die nichts hatten als die Liebe. Da führte das blinde Glück sie in das Haus des reichen, einflussreichen Komfals. Und der alte Mann streckte seine Hand nach dem von mir so heiß geliebten jungen Mädchen aus, und Leontine ließ sich von seinem Reichtum blenden. Sie vergaß die Schwärze, die sie mir geschworen, sie verhöhnte mein treues Herz, sie beantwortete meine Briefe nicht, und heimlich, ehe ich eine Ahnung davon hatte, wurde sie die Frau des alten Mannes. Ich hatte vergeblich versucht, sie zu warnen, zurückzuhalten, sie ließ sich nicht vor mir sehen, ich hatte keine Gelegenheit, sie zu sprechen, und erst aus der Zeitung erfuhr ich von der zustande gekommenen Hochzeit. Leontine hatte mich betrogen — um des Geldes willen! Aber die Strafe ist nicht ausgeblieben!"

Franz Grundmann schloß und tauchte die Ruder, die er nur noch mechanisch bewegt hatte, stärker ins Wasser, als wollte er sich die düsteren Gedanken von der Seele arbeiten.

Auch der Kommissar schwieg; dann nach einer Weile sagte er:

"Ich habe mir wohl so etwas Ähnliches gedacht. Warum aber haben Sie sich nicht nach dem Morde um Ihre einstige Geliebte gekümmert?"

"Wie konnte ich das?" entgegnete Grundmann. "Mit welchem Recht, Herr Kommissar?"

"Nun," erwiderte dieser, "man hat doch geforscht nach allem, was mit dem Privatleben des Ermordeten und seiner Familie im Zusammenhang stehen könnte. Ihre Beziehungen hätten doch etwas zur Aufklärung beitragen können. Warum haben Sie gar nichts von sich hören lassen?"

"Meine Beziehungen haben doch mit dem Morde nichts zu tun, Herr Kommissar!"

Franz Grundmann wurde unwillkürlich erregt.

"Wirklich, gar nichts?" fragte der Kommissar kühl. "So soll es auch nicht wahr sein, daß Sie häufig mit Ihrem Boote in der Nähe der Villa gesehen worden sind?"

"Gewiß ist das wahr," stieß Grundmann hervor, "ich denke gar nicht daran, das zu leugnen, — ich habe mich mit dem Boote der Villa genähert, weil mein eifersüchtiger Schmerz, mein schmerzhaftes Verlangen mich in die Nähe der Geliebten trieb, die mir so schände ihr Wort gebrochen hat und die ich dennoch liebt mit der Kraft der Verzweiflung. Dieses Gefühl hat mich auch heute wieder in die Nähe der Villa getrieben, um der Frau, deren Treubruch so grausam gestraft wurde, nahe zu sein. Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, Herr Kommissar?"

"Ich verstehe das sehr wohl, denn, offen gestanden, ich habe auf dieses Gefühl gerechnet, als ich heute auf Sie wartete!"

"Sie haben auf mich gewartet?"

"Heute und auch schon früher; ich wußte, daß Sie kommen würden!"

"Aber wenn Sie mich sprechen wollten, so hätten Sie das doch viel einfacher gehabt, Sie hätten mich ja nur in Ihre Bureau zitiern zu lassen brauchen."

"Das ist nicht nach meinem Geschmack," erwiderte der Kommissar. "Wenn ich jemand auf mein Bureau zitiere, so kommt er vorbereitet und befangen, und ich trete den Leuten gern unbefangenen entgegen."

"Nun, das ist Ihnen ja bei mir geglückt!"

Franz Grundmann versuchte in seine Worte einen scherzenden Tonfall zu legen.

Der Kommissar achtete nicht darauf, er sagte streng und sachlich:

"Solald wir gelandet sind, werden Sie doch noch die Güte haben, mir auf mein Bureau zu folgen, damit ich das, was Sie mir gesagt haben, schriftlich niederlegen kann."

"Mit dem größten Vergnügen!" erwiderte Franz Grundmann. "Vielleicht kann ich Ihnen auch noch mehr sagen."

Jetzt, wo Sie mich doch einmal mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht haben, bin ich vielleicht in der Lage Ihnen größere Dienste zu leisten, als Sie denken!"

Der Kommissar horchte hoch auf.

"In der Tat, Sie machen mich neugierig, aber — hallo, dort ist ja bereits die Anlegestelle!"

Er fieberte förmlich vor Ungeduld, mit Franz Grundmann den Anlegepunkt zu erreichen, so kalt er sich auch stellte. Sah er — eine Fähre?

7. Kapitel.

Mit Vollbampf dampfte die Belgrana, das stolze Schiff der Hamburg-Süd-Amerika-Linie, durch den Atlantischen Ozean. Sie hatte vor wenigen Tagen Lissabon, den letzten europäischen Hafen verlassen und durchfuhrte jetzt die weite endlose Wasserwüste mit südlichem Kurs. Ihr erstes Ziel war der Hafen Port-au-Prince, auf der Negerepublik Haiti in Westindien. Die Belgrana war hauptsächlich ein Frachtdampfer, der die Kultur-Erzeugnisse Deutschlands wie Gewebe, Eisenwaren, Bier und so weiter nach den südamerikanischen Staaten exportierte und von dort als Rückfracht die Rohprodukte der gras- und herdenreichen Länder, wie gesalzenes Fleisch, Häute, Fleischextrakte, Körner, Weizen und Wolle nach Europa brachte. Passagiere fanden sich immer nur vereinzelt auf diesen Schiffen ein. Es ist aber bestens für sie gepolstert und ihr Umgang und Verkehr untereinander und mit den Schiffspassagieren ist meistens ein trauriger und gefelliger.

Auch diesmal waren es nur wenige Reisende, die die Reise der Belgrana als Passagiere mitmachten; Angestellte deutscher Kaufmannshäuser, die in den südamerikanischen Hafenstädten ihre Stellungen anzutreten im Begriff waren; auch einige Südamerikaner, die in ihre Heimat zurückkehrten, aber wohl alle dem Kaufmannsstande angehörig. Es gab hier keinen Rangunterschied unter den Passagieren; sie wohnten alle in gleichen Kabinen und nahmen ihre Mahlzeiten in denselben Räumen ein. Zwar waren diese Räume nicht so prunk- und glanzvoll wie auf den Passagierdampfern der Hamburg-Amerika-Linie, aber doch sehr gemütlich und anheimelnd eingerichtet und das verhältnismäßig enge Zusammenleben der Passagiere und ihr stetes Beieinandersein war geeignet, Freundschaften zu stande zu bringen, die nicht gleich beim Aussteigen aus Land und vergessen waren, sondern oft für das Leben vorhielten.

Von diesem geselligen Verkehr, der unter den ungefähr zwölf bis vierzehn Passagieren der Belgrana in ganz besonderer Blüte stand, sonderete sich ein junger Mann in ziemlich auffälliger Weise ab. Es war ein Südamerikaner und Buenos-Aires, die Hauptstadt Argentiniens, war sein Reiseziel und seine Heimat.

Wir kennen ihn. Er ist Carlos Olivera, der in einer so geheimnisvollen Beziehung zu dem ermordeten Komfals Eschenbach gestanden hatte.

Wir haben ihn zum letztenmal gesehen, als er den Entschluß gefaßt hatte, den Komfals nochmals heimlich in der Nacht aufzusuchen, um das Schriftstück, das er dem alten Mann halb mit Gewalt abgerungen hatte, einer Veränderung unterziehen, beziehungsweise es durch ein neues ersetzen zu lassen, und jetzt treffen wir ihn als Passagier der Belgrana wieder, die bekanntlich am nächsten Tage, das war der Tag nach der Mordnacht, in See gehen wollte.

In der Frühe dieses Tages hatte Carlos Olivera das Schiff aufgesucht; sein geringes Gepäck hatte er schon am Tage vorher auf daselbe bringen lassen. Er hatte sich sofort nach seiner Ankunft in seine Kabine begeben, sich dort in die Koje geworfen und scheinbar geschlafen, bis das Rollen und Stampfen des Schiffes verkündete, daß die Fahrt angetreten sei.

Aber auch dann war Carlos nicht aufgestanden und auf dem Verdeck erschienen, wie es doch alle Passagiere taten, um dem Lande, von dem sie Abschied nahmen, einen letzten Gruß zuzuwinken. Er war in seiner Kabine verborgen geblieben, während der stundenlangen Fahrt die Elbe hinauf an Cuxhaven vorbei und erst als das Schiff die Nordsee erreicht, als der Post daselbst verlassen hatte und man an dem stärkeren Schlingern und Rollen die freie See vermuten konnte, hatte Carlos sich zuerst auf Deck sehen lassen.

Die anderen Passagiere bemühten sich, schnellstens miteinander bekannt zu werden, und standen bald in heiter plaudernden Gruppen auf dem Deck zusammen; Carlos aber blieb einsam und schaute nur immer in die dunklen Wogen, die sich an Bug des Schiffes brachen. Auch als die Mittagsglocke die Passagiere zum ersten gemeinsamen Mahl in den Speisesalon rief, kostete es Carlos offenbar Überwindung, sich unter die fröhlich lachenden Menschen zu mischen, und er war sichtlich froh, als er seinen Platz am untern Ende der Tafel neben einem schwermütigen jungen Schiffsoffizier angewiesen erhielt. Wenn dieser ihn in deutscher Sprache etwas fragen wollte, so antwortete Carlos in spanischer Sprache mit einer Gegenfrage, so daß der Offizier diese nutzlose Konversation sehr bald gänzlich aufgab.

Der erste Hafen, den die Belgrana anließ, war Antwerpen. Hier empfing sie lediglich Frachten und hatte fast zwei Tage Aufenthalt. Während dieser Zeit war der junge Südamerikaner sehr unruhig und trug ein so schmerzliches Wesen zur Schau, daß es den Mitreisenden unbedingt auffallen mußte. Hier und da machte man ihn bereits zur Zielscheibe von Gesprächen und Vermutungen, die, wie dies in solchem Falle ja meistens ist, alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in ihren Bereich zogen. Auch in Lissabon wiederholte sich das merkwürdige Benehmen des jungen Ausländers. Zwar mochte man ihm nichts Böses zutrauen, wenn man in sein

frisches, jugendliches Gesicht sah; auch zeugte schon der Umstand, daß er seine Schen und Furcht so offenkundig sehen ließ und daß er also absolut nicht über die Gabe der Berstellung zu verfügen schien, davon, daß man es mit keinem Verbrecher zu tun haben konnte; immerhin glaubte man aber bald, daß vielleicht irgend eine dunkle Affäre den jungen Mann zur Flucht veranlaßt habe und daß er nun in den europäischen Hafenstädten sich vor einer Entdeckung fürchte.

In Lissabon nahm die Belgrana abermals große Frachten ein. Die Ladestränge beförderten von der frühesten Morgenstunde bis zum späten Abend unaufhörlich Kisten und Ballen in den schier unersättlichen Rumpf des Schiffes und immer noch kamen Boote und Leichter mit neuen Waren, so daß der Aufenthalt daselbst, der auf drei Tage berechnet war, sogar noch einen Tag mehr in Anspruch nahm.

Die Passagiere hatten die Gelegenheit benutzt und sich am Tage fleißig in der wunderbar gelegenen portugiesischen Haupt- und Hafenstadt umhergetrieben und all die Sehenswürdigkeiten besichtigt, welche diese Königin des Meeres in ihrem Innern birgt. Am vierten Tage in der Abendstunde sollte die Belgrana in See stechen. Die Passagiere befanden sich vollzählig an Deck, in Bewunderung der herrlichen Stadt versunken, welche sich mit ihren weißen Häusern im dunkelgrünen Laubwerk, Türmen und Kathedralen im Halbkreis pyramidenförmig über den Hafen erhebt. Nur Carlos Olivera war nicht an Deck; er saß wieder einsam in seiner Kabine, wo er sich während des ganzen Aufenthalts in Lissabon verkrochen gehalten hatte.

Es war ungefähr noch eine Viertelstunde bis zur Abfahrt, als ein fremder Herr, mit einem kleinen Koffer in der Hand und einem Plaid über dem Arm eilenden Fußes über die Laufbrücke des an Kai vertäuten Dampfers schritt.

Der Kapitän stand in der Nähe im Gespräch mit einigen Passagieren und wandte sich mit fragender Gebärde an den Ankömmling.

Dieser lästete den Hut und sagte in wohlklingender deutscher Sprache:

"Ich melde mich als Passagier, Herr Kapitän. Ich habe eine eilige Kommission in Argentinien, konnte daher nicht den nächsten Dampfer abwarten, sondern bin von Hamburg mit der Bahn hierher gefahren, vor zirka einer halben Stunde hier angekommen, sofort in das Bureau Ihrer Gesellschaft geeilt, wo ich die Ueberfahrt bezahlte — bitte, hier ist meine Fahrkarte — und jetzt bin ich hier mit der Bitte, mich gastlich aufzunehmen!"

Und er präsentirte dabei dem erstaunt dreinblickenden Kapitän seine Fahrkarte.

"Sehr gut, — sehr wohl! Es hat alles seine Richtigkeit!" sagte der bedächtige Kapitän, nachdem er die Fahrkarte gemustert hatte. "Nag haben wir ja noch genug! Seien Sie willkommen, mein Herr! Kapitän Brandt," fügte er, sich vorstellend, hinzu.

"Agent Raabe aus Hamburg," erwiderte der Herr, abermals höflich den Hut lüftend.

"Ich werde Sie sofort unterbringen lassen," fuhr der Kapitän fort. "Geda, Richard," rief er dem unter der Kommandobrücke stehenden Steward zu, "weisen Sie dem Herrn eine leere Kabine an!"

Der Steward näherte sich eiligst.

"Nehmen Sie einstweilen mein Gepäck und bringen Sie es unter. Ich bleibe mit Vergnügen noch ein wenig an Deck, um diesen herrlichen Anblick zu genießen. So etwas sieht man wirklich nicht alle Tage!"

Er deutete mit einer großen runden Handbewegung auf die Stadt.

"Sie haben recht," erwiderte der Kapitän, "haben auch nicht mehr lange Zeit, um sich in den Anblick zu vertiefen. — Hallo," rief er dem an dem Ringel stehenden Offizier zu, "geben Sie Befehl, die Landungsbrücke einzuziehen, wir fahren ab!"

Der Kapitän eilte mit schnellen Schritten die Stufen zur Kommandobrücke hinauf und gleich darauf hörte man den Telegraphen klappern, der dem im Maschinenraum befindlichen Ingenieur das Signal gab, die Maschine in Bewegung zu setzen.

Ein merkwürdiges Zittern durchlief den Schiffskörper und unter dem Lärme der Matrosen, die eiligst die Landungstreppe einzogen, löste sich das mächtige Schiff langsam von der Kaiwand und setzte sich, indes die Wasser leise seinen Bug umrauschten, in Bewegung.

Neben dem Kapitän auf der Kommandobrücke stand ein schwarzbärtiger, portugiesischer Post und an dem Ringel standen dichtgedrängt die Passagiere, mit ihren Tüchern der unvergleichlichen schönen Stadt ihre Abschiedsgrüße zuwinkend.

Der fremde Herr, der sich als Agent Raabe dem Kapitän vorgestellt hatte, stand etwas abseits und musterte durch seine funkelnde Brille die Passagiere, und es war, als wenn der Schatten der Enttäuschung über sein scharfgeschnittenes Gesicht fuhr. Die Passagiere, die ihn anfänglich mit sehr neugierigen Gesichtern betrachtet hatten, kümmerten sich im Augenblick nicht weiter um ihn, sonder waren ganz und gar davon in Anspruch genommen, sich das Bild der scheidenden Stadt in ihr Gedächtnis einzuprägen.

Und wirklich, das Bild, das sich den trunkenen Augen der Passagiere bot, war von so herrlicher Pracht und Schönheit, wie es selten Natur und Menschenhand vereint hervorzubringen imstande ist.

Hoch übereinandergetürmt die weißen Häuser mit den geraden Dächern, gebettet in tiefes, grünes Laubwerk, indes der nahende Abend geheimnisvolle blaue Düste um das Ganze wob und die Fenster der Kathedralen im Schein der untergehenden Sonne feurig erglühten. Dazu das bewegte Bild des Hafens, dessen blaue Wogen von einem leichten, warmen Winde gekräuselt wurden, daß die zahlreichen Fischerboote mit ihren weißen Segeln lustig auf den weißen Räumchen tanzten, während die "Belgrana" stolz und majestätisch durch das Gewirr der kleinen Boote rauschte und die Wellen ihrer Kiellinie sich an der Kaiwand brachen und ihren weißen Schaum hoch hinausspritzten. Ob sie die Sirene ertönen und unter deren schauerlichem Gesang war bald der offene Außenhafen erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Schützenfest ohne Bier wurde am Sonntag in Brandenburg a. H. gefeiert. Den Bierzelbstkern war das Standgeld zu hoch, und da eine Einigung mit der Leitung der Schützengilde nicht zu erzielen war, streikten sie am Sonntag, sodaß es auf dem Schützenplatz kein Bier gab.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Gamen.

Druck und Verlag von C. Mah in Hörde.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Gamen.